

Lehrplan

Freireligiöser Religionsunterricht
in Rheinland-Pfalz

Sekundarstufe 2
Unterricht an Gymnasien

erstellt von der Freireligiösen Landesgemeinschaft Rheinland-Pfalz, K.d.ö.R.,
Wörthstr. 6a, 67059 Ludwigshafen und Gartenfeldstr. 1, 55118 Mainz

genehmigt vom Kultusministerium Rheinland-Pfalz
am 2. 1. 1995 (AZ 1543C – 51 324/34(64))

Lehrplankommission:

Renate Bauer, Landespredigerin der Freireligiösen Landesgemeinde Pfalz

Udo Becker, Landespfarrer der Freien Religionsgemeinschaft Rheinland

I. Vorwort

Über die in diesem Lehrplan, den die Freireligiöse Landesgemeinschaft Rheinland-Pfalz in Übereinstimmung mit ihren Verfassungen und mit dem Artikel 7, Abs. 3 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland sowie mit dem Artikel 34 der Verfassung des Landes Rheinland-Pfalz hiermit vorlegt, aufgelisteten Lernziele hinaus, soll der Unterricht im Fach „Freie Religion“ in der Oberstufe der Gymnasien die Schüler ermuntern und befähigen, ein Leben nach den Gesichtspunkten der Toleranz, der Offenheit und dem steten Streben nach Wahrheit – darunter ist im freireligiösen Sinne keine absolute Wahrheit, sondern vielmehr der ständige Vorgang der kritischen Reflexion von Ansichten und Standpunkten zu verstehen – zu führen.

Hauptaufgabe des Unterrichts ist die Vermittlung freireligiöser Standpunkte: das Anerkennen der Tatsache, dass „Religion“ nicht notwendigerweise an die Vorstellung eines Gottes gebunden ist, dass im Verständnis Freier Religion vielmehr der Mensch Träger und Zentrum des Phänomens Religion ist, indem er sich bemüht, die allen Religionen zugrunde liegende Frage nach den Abhängigkeiten des Lebens, des Menschen und seiner Lebensgüter zu beantworten.

Richtschnur bei dem Versuch, diese Frage zu lösen, ist für Freireligiöse die Vernunft. Daher ist es einerseits unabdingbar und andererseits auch besonders gewollt, die Aussagen Freier Religion kritisierbar und damit überprüfbar und wandlungsfähig zu halten. Ein geschlossenes, dogmatisches und endgültiges Bild von Mensch und Welt, wie es in anderen Religionen und auch Weltanschauungen vertreten wird, lehnt die Freie Religion ab.

Die Antworten auf die Frage nach den Abhängigkeiten menschlichen Lebens, soweit sie die Vernunft zu geben imstande ist, stimmen überein mit den Erkenntnissen der verschiedensten Wissenschaften. Jenseits eines bequemen Eklektizismus bedingt die auch inhaltliche völlige Eigenständigkeit Freier Religion also eine Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Erkenntnissen der unterschiedlichsten Fakultäten.

Die Reduzierung auf nur eine Wissenschaft, das Akzeptieren einer „Leitwissenschaft“ gar, wie sie etwa die Theologie für den Bereich der christlichen Religionen darstellt, ist schon aus dem Selbstverständnis der Freien Religion heraus weder möglich noch gewollt.

Bereiche der Abhängigkeiten, in denen der Mensch nach freireligiöser Vorstellung steht, sind

- die Natur, der Mensch ist Teil eines Großen und Ganzen, er stellt einen handelnden Teil dar, der auch beeinflusst, der aber zugleich und zuerst bestimmte natürliche Gegebenheiten braucht, um überhaupt existieren zu können.
Für das religiöse Verstehen dieser Zusammenhänge sind Einsichten in die Naturwissenschaften ebenso unbedingt notwendig wie auch hilfreich;

- andere Menschen der Mensch ist ein soziales Wesen, ein „zoon politikon“, ein Wesen, das nicht existieren kann ohne andere seiner Art.
Hier gilt es, sich mit An- und Einsichten von Sozialwissenschaften ebenso auseinander zu setzen wie mit philosophischen und politischen Grundlagen menschlicher Gesellschaften und ihrer Werte und den daraus hergeleiteten Normen;
- das eigene Ich der Mensch, der sich versteht als Handelnder, gleichsam zwischen natürlichen und sozialen Faktoren stehend, von beiden beeinflusst, der seinen Willen selbst formen, ihn schließlich ein- und durchsetzen kann.

Es erscheint zudem sinnvoll aufzuzeigen, dass all diese Abhängigkeiten nicht als statische, sondern als dynamische, sich gegenseitig durchdringende Prozesse anzusehen sind, die ihre eigene Genese haben. Die Dimension der Zeit ist in allen drei Bereichen als paläontologisches, historisches und schließlich psychologisches Moment mit zu berücksichtigen.

Wie jede Religion, so geht schließlich auch die Freie Religion in ihrem Selbstverständnis über die rein rationale Wissenschaft hinaus, indem sie einen Standpunkt des „Dazugehörigkeitsdenkens“ vertritt. Der Freireligiöse erkennt also nicht nur seine Abhängigkeiten, er bejaht sie, nimmt sie an, bemüht sich aus Einsicht heraus, verantwortungsbewusst zu handeln und lehnt – das Ideal der Freiheit vertretend – Anbindungen und Abhängigkeiten, die nicht durch die Vernunft zu bestätigen sind, für seine Person ab.

Der Unterricht soll dementsprechend dazu beitragen, dem Schüler die Möglichkeit und Notwendigkeit ethischer Entscheidungen zu verdeutlichen, sich selbst zu erkennen und auch die eigene Selbstbegrenzung zu erfahren, ihm also schließlich Mut zur eigenständigen Gestaltung seines Lebens zu geben.

Der Unterricht hat die Aufgabe, dem Schüler eine Orientierung im Dasein zu erleichtern, wobei diese Orientierung als eine Grundhaltung zu verstehen ist, nicht als absolute und vorgegebene geistige Problemlösung. Der Unterricht soll weiterhin die Bereitschaft fördern, sich auf die Frage nach dem Sinn des Lebens einzulassen und nach einer sowohl gültigen wie auch offenen Antwort auf diese Frage zu suchen. Die gesellschaftliche Situation, in der allgemeine verbindliche religiöse Aussagen zurücktreten und traditionelle, institutionalisierte Religionen als Phänomene immer mehr zu verschwinden scheinen, soll als Chance und Verpflichtung erkannt werden, sein Leben selbst zu gestalten. Freie Religion soll als eine Möglichkeit erkannt werden.

Die fachspezifisch allgemeinen Lernziele weisen daher auf Religion als anthropologische Grundkonstante hin, die sich in sehr unterschiedlichen und vielfältigen Formen der Überzeugung und des Handelns ausprägt. Es genügt dabei allerdings nicht, dies aufzuzeigen, vielmehr müssen die Lernziele auch auf die möglichen Formen menschlichen Selbstverständnisses eingehen und dabei zulassen, diese auf Mängel und Begrenztheiten hin zu überprüfen. Das Verständnis des Menschen als soziales wie auch als natürliches Wesen lenkt

den Blick notwendig auch auf seine Beziehung zur Umwelt sowohl im sozialen wie im natürlichen Bereich.

II. Didaktische Konzeption

Der Aufbau der gymnasialen Oberstufe als Kurssystem ermöglicht dem Schüler ein selbstständigeres und stärker auf eigene Interessen bezogenes Lernen. Von daher ist zu erwarten, dass in einem Kursus Schüler mit recht unterschiedlichen Erwartungen und Voraussetzungen zusammentreffen. Dies verlangt vom Lehrer eine erhöhte beispielhaft wirkende Offenheit und erlaubt eine Behandlung eines Themas in breiterer und tieferer Form. Diese Heterogenität der Schüler sollte auch Anlass sein, das Verständnis für andere Meinungen und die Befähigung zur Diskussion zu fördern. Außerdem wachsen in der Oberstufe die Anforderungen an die Fähigkeiten der Schüler zur Reflexion und Abstraktion, als ein immer breiteres und vielfältigeres Wissen wie auch verstärkt gesellschaftliche Hintergründe und geschichtliche Zusammenhänge vermittelt werden.

Im Religionsunterricht sollen vor allem die integrativen und kritischen Fähigkeiten der Schüler gefördert werden, um jeden in seinem Bedürfnis, sein Wissen in einen Zusammenhang, ein Weltbild zu bringen, zu unterstützen und ihn gleichzeitig zu befähigen, unausweichlich auftauchende Widersprüche in seiner Erkenntnis nicht vorzeitig harmonisierend aufzulösen, sondern kritisch prüfend sie bis zur angemesseneren Lösung offen zu halten.

Ferner soll der Religionsunterricht die affektiven Fähigkeiten des Schülers, die ihrerseits durch seine kognitiven Fähigkeiten vorangebracht werden, und sein Bedürfnis nach einem emotionalen Bezug zur Welt und zur Klärung seines eigenen Standpunktes berücksichtigen und ansprechen. Der Religionsunterricht darf die Ganzheit des Menschen nicht aus den Augen verlieren und muss deshalb auch die Befähigung des Schülers zu einem ethisch begründeten Handeln anstreben.

Freie Religion geht dabei wie jede Religion über Ethik hinaus, wobei sie mit Erich Fromm verstanden werden kann als ein „von einer Gruppe geteiltes System des Denkens und Handelns, das dem einzelnen einen Rahmen der Orientierung und ein Objekt der Verehrung bietet“ (E. Fromm: Haben oder Sein, 1976, S. 133). Sie betont die religiöse Erfahrung des einzelnen und versteht sich nach Schrader (1859) als Freiheit des Geistes, Menschenliebe, Freudigkeit und Lebensmut und Streben nach Gerechtigkeit. In diesem Sinne vertritt der Religionsunterricht ein pluralistisches Erkenntnismodell. Er strebt ein interdisziplinäres Vorgehen an als jene Vorgehensweise, die sich am besten mit seinem Ziel der Offenheit verträgt. Dies verlangt auch eine maximale Flexibilität in den methodischen Vorgehensweisen, die von der Empirie (z.B. in natur- und sozialwissenschaftlichen Themenkreisen) über hermeneutische und hypothetisch-deduktive (z.B. Philosophie) bis hin zu historisch-kritischen Verfahren (etwa im Themenkreis Geschichte der Freien Religion) reichen.

Der Lehrplan für Sekundarstufe II baut auf dem Lehrplan für Sekundarstufe I auf und geht inhaltlich und in den kognitiven Anforderungen weit darüber hinaus. Der thematische Aufbau des Lehrplans und die Progression von Jahrgangsstufe 11 bis 13 in den angestrebten Zielen sollen den wachsenden kognitiven Fähigkeiten

des Schülers entsprechen und ihm eine Integration seines Wissens und seiner Fähigkeiten ermöglichen.

III. Fachspezifisch allgemeine Lernziele

Aus den in den Punkten I. und II. aufgezeigten Grundlinien Freier Religion ergeben sich für den Unterricht im Fach „Freie Religion“ auf der gymnasialen Oberstufe folgende fachspezifisch allgemeinen Lernziele:

- die Natur als Voraussetzung des Menschen begreifen
- einsehen, dass menschliches Leben Voraussetzung für alles Verstehen, also auch für Religion ist,
- Annehmen religiöser Selbstverantwortung
(dabei: Begründung = Einsicht in die Notwendigkeit religiöser Entscheidung)
- Weltbilder auch als Ausdruck der jeweiligen Lebensbedingungen erkennen
- Einsicht in die Notwendigkeit von Moral gewinnen
- Bereitschaft zu ethisch begründetem Handeln entwickeln
- Erkennen der Multi-Dimensionalität des Menschen und der daraus resultierenden Freiheit
- Einsicht in die Möglichkeiten und Schwierigkeiten menschlicher Freiheit gewinnen
- Fähig sein, Theorien kritisch zu hinterfragen.

IV. Fachspezifische Lernziele und Themen der Jahrgangsstufen

a) 11. Jahrgangsstufe: Der Mensch im Mittelpunkt

11/1: Kernthema: die Notwendigkeit eigener religiöser Entscheidung

- Inhalte: 11.1.1. Religionsdefinitionen
 11.1.2. Bedeutung von Religionen
 11.1.3. Die Verantwortung des Menschen für Religionen

Auswahlthemen:

1. Religionsdefinitionen:
- Phänomenologische
 - Soziologische
 - Theologische

2. Religion in ihrer Bedeutung für die Gesellschaft, historisch und gegenwärtig
3. Religion in ihrer Bedeutung für den einzelnen
4. (historische) Folgen des Glaubenszwangs
5. scheinbare Alternativen:
 - Nihilismus
 - Materialismus und seine Folgen

Erläuterung:

Selbst wenn die Schüler eines Kurses einen gemeinsamen religiösen Hintergrund haben, also Mitglieder der gleichen Religionsgemeinschaft sind, ist ihr persönliches Verhältnis zum Begriff „Religion“ sehr unterschiedlich. Unabdingbare Voraussetzung für einen konstruktiven Unterricht ist daher die Erarbeitung einer gemeinsamen Grundlage, einer umfassenden Definition des Phänomens „Religion“. Bei der Erarbeitung einer Religionsdefinition lernen die Schüler gleichzeitig, kritisch mit scheinbar feststehender Begriffsbestimmung umzugehen und sie auf ihre Unzulänglichkeiten und Vorteile hin zu prüfen. Ausgehend von der eigenen religiösen Entwicklung und unter Berücksichtigung der seiner Mitschüler, lernt der Schüler verstehen, dass Religionen – wie alle menschlichen Kulturgüter – geschichtliche Veränderungen durchmachen. Beim Kennen lernen anderer Religionen und deren Entwicklung wird die Verantwortung des Menschen für seine Vorstellungen und deren Wirkung reflektiert und die Achtung vor der religiösen Entscheidung anderer als notwendige Folge der Unzulänglichkeit religiöser Anschauungen erfahren.

Lernziele:

1. Erkennen, dass Religion untrennbarer Bestandteil menschlichen Lebens ist
2. Unterschiedliche Definitionen für „Religion“ verstehen lernen
3. Die Entwicklung von Religion kennen lernen
4. Die Verantwortung des Menschen für Religion reflektieren
5. Einsicht in die Notwendigkeit der Achtung vor der religiösen Entscheidung anderer gewinnen.

11/2: Kernthema: Freie Religion

Inhalte: 11.2.1. Geschichte der freireligiösen Bewegung
11.2.2. gegenwärtiger Stand Freier Religion

Auswahlthemen:

1. Freireligiöse Ansätze
 - in der Philosophie
 - in der Literatur
 - in den Naturwissenschaften
2. Entstehung und Entwicklung Freireligiöser Gemeinden
 - geschichtliche und soziale Zusammenhänge und Hintergründe
 - ideengeschichtliche Entwicklung

3. gegenwärtiger Stand der Freireligiösen Bewegung

- Organisation und Aktivitäten
- Nationale und internationale Zusammenschlüsse

Erläuterung:

Die Kenntnis der Voraussetzungen, der Aussagen und der Entwicklung der eigenen Religionsgemeinschaft ist unabdingbar für eine kritische Reflexion dieser Religion. Erst auf dieser Grundlage kann eine fundierte eigene religiöse Entscheidung getroffen werden. Gleichzeitig soll der Schüler Methoden entwickeln, die ihm einen Zugang zur Geschichte, zu Entstehung und Bedingungen anderer Religionen erschließen können und sein kritisches Verständnis wecken. Es erscheint in diesem Zusammenhang sinnvoll, den Schüler mit Konzeptionen religionsgeschichtlicher Entwicklung vertraut zu machen, um ihm einerseits den Blick für solche Modelle und ihre Vorteile zu schärfen und ihn andererseits in die Problematik solcher Modellbildungen einzuführen. Denn die Erforschung der Entwicklung neuer Religionen, zu denen im Hinblick auf ihr Alter auch die Freie Religion gehört, konnte zeigen, dass solche quasi naturgesetzlichen Modelle nur sehr bedingt von Nutzen sind (s. Benz: Neue Religionen, 1971, S. 163 ff).

Da sich die Entwicklung von Religionen im Bereich der menschlichen Geschichte und damit im Bereich der Freiheit vollzieht, bieten sich von hier aus gute Verknüpfungsmöglichkeiten zu den Fächern Geschichte und Sozialkunde an. Die Erkenntnis, dass Ausprägungen religiöser Formen abhängig von den sie verantwortenden Menschen sind, soll die Einsicht und Bereitschaft fördern, selbst eine Religion in einer Gemeinschaft mitzugestalten.

Lernziele:

1. Kennen lernen der Geschichte der Freireligiösen Bewegung
2. Die historische Bedingtheit auch Freier Religion reflektieren
3. Wesentliche Inhalte Freier Religion vertiefen
4. Kennen lernen freireligiöser Institutionen und Aktivitäten

b) 12. Jahrgangstufe: Welt und Menschenbilder

12/1: Kernthema: Erkennen und Glauben

Inhalte: 12.1.1. Wissenschaft und Erkenntnis
12.1.2. Glauben

Auswahlthemen:

1. sozialwissenschaftliches Selbstverständnis
 - psychologisch
Freud, Jung, James, Behaviorismus, Adler
 - soziologisch
Durkheim, Weber
2. naturwissenschaftliches Weltbild
 - Darwin, Haeckel, Lorenz, Jantsch, Monod

3. philosophische Weltbilder
 - Kant, Hegel, Feuerbach, Sartre, Bloch, Hume, Popper
4. Grundtypen religiösen Glaubens
 - Buisman: magische, kultische und persönliche Frömmigkeit
 - Otto: Erfahrung des Heiligen als tremendum oder als fascinans
 - Schweitzer: optimistischer/pessimistischer Typus
Monistisch/dualistischer Typus
Weltbejahend/weltverneinder Typus
 - Fromm: autoritärer/humanitärer Typus

Erläuterung:

Kritikfähigkeit und Achtung des Anderen beruhen auf dem Abbau vorgefasster Meinungen über andere und deren Vorstellungen von Welt und Mensch und auf der Einsicht in die Bedingungen von Welt- und Menschenbildern einschließlich des eigenen. Sie setzen ferner Wissen um diese Vorstellungen voraus. In der abendländischen Geschichte entwickelten sich zwei Möglichkeiten, sich Vorstellungen von Welt und Mensch zu machen: der wissenschaftliche Weg des Erkennens und der Weg des Glaubens. Anhand ausgewählter Beispiele soll der Schüler ein gründliches Wissen über spezifische Weltbilder sowohl basierend auf einzelnen wissenschaftlichen Disziplinen wie auch resultierend aus verschiedenen Formen des religiösen Glaubens und ihrer Genese erwerben, damit er vor diesem Hintergrund Begrenzungen und Vorteile der einzelnen Weltbilder herausarbeiten kann.

Lernziele:

1. Einsehen, dass es mehrere Möglichkeiten gibt, sich ein Bild von Welt und Mensch zu machen
2. verschiedene Welt- und Menschenbilder kennen lernen
3. Die Genese verschiedener Welt- und Menschenbilder kennen lernen.

12/2: Kernthema: Beurteilung von Welt- und Menschenbildern

Inhalte: Wertmaßstäbe zur Qualifikation von Theorien

Auswahlthemen:

Erfüllen die einzelnen Welt- und Menschenbilder folgende Anforderungen: Nützlichkeit

Freiheit
Toleranz
Vernunft

- Offenheit der Theorie
- Ausbaufähigkeit der Theorie
- Beweisbarkeit der Theorie
- Beurteilung von Werten

Erläuterung:

Über das Kennen lernen von verschiedenen Welt- und Menschenbildern hinaus bedarf der Schüler auch Wertmaßstäbe, um jene kritisch zu prüfen und beurteilen zu können.

Diese Werte sind ihrerseits erst wieder vor dem Hintergrund eines Weltbildes verstehbar, doch damit unterliegen sie in gleicher Weise der Möglichkeit von Reflexion und Kritik.

In Welt- und Menschenbilder gehen Wünsche und Bedürfnisse rationaler und affektiver Form ein. Kriterien zur Beurteilung haben deswegen beiden Bereichen Rechnung zu tragen. Notwendig wird in diesem Bereich die Frage nach der Wahrheit sowie die Frage nach absolut gültigen Werten sich stellen. Dies erfordert eine sorgfältige Diskussion der verschiedenen Wahrheitstheorien und Argumente zur Begründung der absoluten Geltung von Werten bzw. der Gegenposition. Da die Freie Religion sowohl einem absoluten Wahrheitsbegriff wie auch der Behauptung absolut gültiger Werte grundsätzlich skeptisch gegenübersteht, ist in diesem Bereich eine besonders sachliche und gründliche Diskussion der einzelnen Positionen von nicht zu unterschätzender Bedeutung, um auf diese Weise auch den Schüler zu einer sachlichen und offenen Haltung zu führen.

Ein begründetes Primat des „Rationalen“ als Kriterium bei der Beurteilung von Welt- und Menschenbildern sichert dabei erst die Möglichkeit, grundlegende Werte des menschlichen Miteinanders, wie Achtung des anderen und Gerechtigkeit, anzustreben. Für den Schüler ergeben sich daraus die Forderungen nach der Fähigkeit zur rationalen Argumentation und nach der emotionalen Bereitschaft, seine eigenen Vorstellungen und ihre Bedingungen kritisch zu prüfen und zu korrigieren.

Lernziele:

1. Erarbeiten von Wertmaßstäben zur Beurteilung von Welt- und Menschenbildern
2. Reflektieren über die Anwendbarkeit dieser Werte
3. Anwenden können bestimmter Werte auf Menschen- und Weltbilder

c) 13. Jahrgangsstufe: Aspekte menschlichen Daseins

13/1: Kernthema: Der Mensch in seiner Komplexität

- Inhalte:
- 13.1.1. Der Mensch als psycho-physische Einheit
 - 13.1.2. Der Mensch als soziales Wesen
 - 13.1.3. Der Mensch als Lebewesen

Auswahlthemen:

1. Der Mensch als psychophysische Einheit
 - Geist - Körper
 - Sexualität – Bedürfnisstruktur
 - Vernunft – Gefühl
2. Der Mensch als soziales Wesen

- Rollen
 - Institutionen
 - Tradition
3. Der Mensch als Lebewesen
- Teil der Natur
 - Veränderer der Natur

Erläuterung:

Jede Sicht des Menschen, jede Vorstellung über seine Existenz, birgt in sich die Gefahr, das Sein des Menschen zu reduzieren, indem sie bestimmte Bereiche des Lebens nicht oder nur unvollständig zur Kenntnis nimmt. Das Kernthema 13/1 „Der Mensch in seiner Komplexität“ soll diesem Phänomen entgegenwirken, d. h. es werden Vorstellungen vermittelt, die die gesamte Bandbreite menschlichen Seins, vom natürlich funktionierenden Organismus bis zum handelnden Teil einer sozialen Gemeinschaft, umfassen. So gilt es, in jedem Punkt der Inhalte, die menschliche Existenz unter einem bestimmten Blickwinkel sehen, darauf hinzuweisen, dass der Mensch weder je reines Natur- noch je ausschließlich Kulturwesen ist. Zu der in diesem Thema angeführten Vielfalt menschlichen Daseins kommt mithin die immanente Duplizität Natur - Kultur, die jedem Individuum zu eigen ist.

Eine Überbetonung des einen oder anderen Aspekts, so sehr sie für den einzelnen, je nach unmittelbarer Lebenssituation und wechselnd, realistisch sein kann, soll bei der übergreifenden und ganzheitlichen Sicht des Menschen, die über einzelne Situationen hinausgeht, vermieden werden.

Besonders gilt gerade in diesem Punkt, dass die Reduzierung auf nur eine Sicht, etwa auf die Erkenntnisse nur einer Wissenschaft, welche Antworten auf die in diesem Thema aufgeworfenen Fragen geben kann, zu vermeiden ist. Vielmehr geht es darum, die Einsichten vieler Disziplinen, etwa der Psychologie, der Biologie, der Soziologie, der Ökologie u.a. zur Kenntnis zu nehmen. So hilfreich das sich so ergebende Bild von der Welt für den einzelnen Schüler ist, so sehr ist die gelebte Toleranz gegen Menschen mit anderen Welt- und Menschenbildern, selbst wenn diese als vereinfacht erkannt sind, zu betonen.

Schließlich soll aus der Einsicht in die vielfältigen Zusammenhänge des menschlichen Seins heraus erkannt werden, dass reduzierte Welt- und Menschenbilder die große Gefahr in sich tragen, zur Entstehung und Erhaltung kurz- und falschlüssiger und simplifizierender Ideologien zu führen und darüber hinaus gar einen Sinnverlust mit sich zu bringen, da der einzelne wesentliche persönliche Vorstellungen und gehabte Erfahrungen in solchen wenig differenzierten, vereinfachten Menschenbildern nicht wieder findet oder sie entgegen seinem subjektiven Erleben ent- oder umgewertet findet.

Lernziele:

1. Reflektieren, dass menschliches Leben aus mehreren Blickwinkeln gesehen werden kann
2. Erkennen, dass eine nachteilige Überbetonung eines Aspektes nachteilig ist

13/2: Kernthema: aspektbedingte Konflikte und Lösungsmöglichkeiten

Inhalte: 13.2.1. Konflikte, die in den unterschiedlichen Aspekten

menschlichen Lebens begründet sind
 13.2.2. Werte und Regeln möglicher Konfliktlösung

Auswahlthemen:

1. Konfliktfeld Individuum - Gemeinschaft
 - exempl.: Rollenkonflikt, Gewalt
2. Konfliktfeld Gemeinschaft - Natur
 - exempl.: Zerstörung der Umwelt
3. Konfliktfeld Individuum - Natur
 - exempl.: Grenzsituation Tod

Erläuterung:

Die in letzter Konsequenz unüberschaubare Komplexität menschlichen Daseins trägt in sich zwei Folgen: Zum einen führt sie zu Konflikten, indem der einzelne sich als eigenständiges Wesen erkennt mit bestimmten Bedürfnissen und Vorstellungen und indem er zugleich erfahren muss, dass er diese nur bedingt und kaum je vollständig befriedigen und umsetzen kann, da er zugleich untrennbarer Bestandteil menschlicher Gemeinschaften ist, mithin bestimmten Regeln unterworfen.

Schließlich muss er auch zur Kenntnis nehmen, dass sowohl seine persönliche Existenz wie auch das Dasein seiner Mitmenschen ihrerseits Teile im Ablauf der Natur darstellen und somit auch von nicht-anthropozentrischen Gesetzen betroffen sind.

Zum zweiten, und auch diese Folge gilt es nicht nur bewusst zu machen, sondern sie auch anzunehmen, ermöglicht die Komplexität menschlicher Existenz eine Offenheit menschlichen Lebens. Das Erkennen der Konflikte und ihrer Ursachen ist der erste Schritt zu ihrer Bewältigung.

Die erkannten Einbindungen, in denen der Mensch steht, bilden zugleich die Basis für das Erkennen seiner Freiheit, seiner Möglichkeit, sich in vielen Bereichen selbst zu entscheiden, bestimmte Regeln zu akzeptieren, zu hinterfragen oder gegebenenfalls abzulehnen. Damit stellt diese Einsicht zugleich die Basis dar für eine möglichst umfassende Moral, die darauf abzielen sollte, die vorhandenen Lebensformen zu verbessern, die Evolution der Natur durch die Entwicklung des eigenen Ich in Anerkennung seiner Beziehungen und Einbindungen im Bereich der Kultur fortzuführen. Dabei gilt es zu beachten, dass eine solche Moral ein integriertes und komplexes System zur Beurteilung von individuellem und sozialem Verhalten als „gut“ oder „schlecht“ darstellt, das ebenso wie die ihm zugrunde liegenden Werte als nicht abgeschlossen oder gar absolut, sondern als offen und damit veränderbar zu gelten hat.

Erster und wohl bedeutendster Schritt zur Entwicklung einer solchen Moral ist die Bereitschaft, die es beim Schüler zu wecken gilt, das eigene Selbst in dauernder Anerkennung seiner sozialen, kulturellen und natürlichen Einbindungen zu entfalten.

Lernziele:

1. Konflikte erkennen und ihre Ursachen reflektieren
2. Die Notwendigkeit von Werten als Kriterien der Konfliktlösung einsehen
3. Auseinandersetzungen mit Werten und Regeln und deren Anwendbarkeit in der Konfliktlösung

Schlussbemerkung:

In Rheinland-Pfalz wurde seit Erstellen und Genehmigen dieses Lehrplanes die Mainzer Studienstufe inzwischen um ein halbes Jahr verkürzt, um Schülern ein früheres Abitur und einen früheren Studienbeginn zu ermöglichen.

Dieser Lehrplan ist konzeptionell auf drei ganze Schuljahre ausgelegt. Daher ist es Aufgabe des Lehrers, Themen und Anforderungen den geänderten Unterrichtsbedingungen anzupassen. Zum einen soll dies geschehen durch sorgfältige Straffung des Stoffes, zum zweiten durch verstärkte Verbindung verschiedener Themen, wo sich dies anbietet und zum dritten durch die Förderung und Forderung verstärkter Eigenarbeit der Schüler.

Renate Bauer, Juli 2006